

Mitteldeutsches Land

Verkehr-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Halle'sche Neueste Nachrichten · Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 141

Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Paul & Co., Große Braunschweiger Str. 10/11, E. Hentze, 21431, Traßlitz-Verlag; Halle'sche Zeitung, am Pauls Platz, Hermann (Hofmeister) Verlag; Halle'sche Zeitung, am Pauls Platz, Hermann (Hofmeister) Verlag; Halle'sche Zeitung, am Pauls Platz, Hermann (Hofmeister) Verlag

Halle (S.), Dienstag, 20. Juni 1939

Mon. Bes. 1.25 RM (einzel. 0.15 Belf.) u. 0.25 Belf.; Di. u. Mi. 2.20 RM (einzel. 0.25 Belf.) u. 0.25 Belf.; Do. u. Fr. 2.20 RM (einzel. 0.25 Belf.) u. 0.25 Belf.; Sa. u. So. 2.20 RM (einzel. 0.25 Belf.) u. 0.25 Belf.

Einzelpreis 10 Pf.

London gibt zu: Moskauer Gespräche auch über Fernost-Garantie

Kniefall Londons vor Moskau

Die englische Morgenpresse twelf von neuen Londoner Anweisungen für Strang zu berichten

Der englische Premierminister Chamberlain sprach gestern im Unterhaus (seine Rede veröffentlicht wir weiter unten), und gab sich alle Mühe, die Schwierigkeiten bei den englisch-sowjetischen Verhandlungen wegen der Fernost-Garantie zu bemängeln. Heute aber geht es um die Verhandlungen in Moskau mit einem Kniefall Englands vor Moskaus Fernostgarantie wünschlich enden dürften.

So berichtet der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“, der britische Botschafter in Moskau habe neue Anweisungen erhalten, um zusammen mit Strang die Ratverhandlungen mit dem Kremlin fortzusetzen. Viele Anweisungen gäben dem britischen Unterhändler einen viel größeren Spielraum. Sie seien auch darauf abgestellt, irgendwelche Zweifel der Sowjetminister an der englischen Ehrlichkeit zu beheben. Man hoffe in London, daß nunmehr noch vor Ende der Woche in Lissabon die Schritte gemacht werden. Wörtlich schreibt der Korrespondent dann: „Es ist denkbar, daß der Schritt der britischen Regierung mit den Ereignissen im Fernen Osten im Zusammenhang steht. In den Anfangsstadien der anglo-sowjetischen Verhandlungen waren die Antinazifischgarantien, die von beiden Staaten gekostet wurden, auf die europäischen Grenzen beschränkt. Die Entwicklung im Fernen Osten habe aber wahrscheinlich die Ansicht der Sowjetunion ebenso wie die der britischen Minister geändert, wenn auch nur um ihren Wunsch zu verhärtet, schnell ein Abkommen zu erreichen.“

In offiziellen Kreisen wurde gestern Abend nicht behauptet, ob das Abkommen in seiner ursprünglichen Form die Garantien im Fernen Osten einschließen wird. Aber die Möglichkeit wurde offen unter Diplomaten erwähnt. „Daily Express“ meldet ebenfalls unter größter Aufmerksamkeit der ersten beiden Blätter, daß die Moskauer Gespräche jetzt auch auf den Fernen Osten angedacht werden. Auch der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ spricht davon, daß die plötzliche Veränderung der Artie im Fernen Osten es mehr denn je wünschenswert erscheinen lasse, daß die Verhandlungen so bald wie möglich ein günstiges Ende erreichen sollten.

Die Unterhausrede Chamberlains

Premierminister Chamberlain gab am Montag im englischen Unterhaus eine mit Spannung erwartete Erklärung zu den Ratverhandlungen in Moskau und der Blockade der englischen Niederlassung in Tientsin ab.

Ueber die Verhandlungen mit Sowjetrußland befragt, konnte Chamberlain nur feststellen, daß die Verhandlungen andauern. Ferner mußte er zugeben, daß nicht so sehr die baltische Frage an der Schwierigkeit in Moskau lag. In Dmwohl Chamberlain sich anerkennend vor sich aufdrückte, wurde sein verblühter Hinweis auf das Kniefall vor Moskau sofort verstanden.

Am 15. Juni, so erklärte Chamberlain, seien der französische und der britische Botschafter in Moskau, sowie Mr. Strang von Wolatow empfangen worden, dem sie die jüngsten englisch-französischen Vorschläge ausentwerfen hatten. Am 16. Juni habe eine weitere Besprechung stattgefunden. Im Laufe dieser Besprechung habe Wolatow den britischen und französischen Vertretern gewisse Einwände der Sowjetregierung unterbreitet. Die Besprechungen dauerten immer noch an. Der Labour-Abgeordnete Fallon verlangte dann von Chamberlain eine Mitteilung darüber, ob die dem britischen Botschafter in Moskau erteilte Möglichkeit, Schritt für Schritt zugefand-

nisse zu machen, weit genug sei. Chamberlain erwiderte in seiner Not mit einer nichtstimmigen Phrase. Es sei, sagte er aber hinzu, möglich, daß weitere Punkte aufgeworfen würden, die Rückschlüsse notwendig machten. Auf die Frage des Konferenzleiters Adams, ob etwa neben der baltischen Frage andere Schwierigkeiten beständen, antwortete Chamberlain: „Ja, es gibt noch verschiedene andere Punkte.“

Zur Lage in Tientsin erklärte Chamberlain, die Abriegelung der britischen Niederlassung dauere an. Alle britischen Staatsangehörigen seien an den Schranken schlagend und staunend durchschaut worden. Die Einfuhr von Lebensmitteln und Geld in die britische Niederlassung sei durch die verhärtete Zurückhaltung an den Schranken verzögert worden und erfolge nur von Zeit zu Zeit. Demgegenüber würden die Wäfte der französischen Niederlassung in Tientsin normal beliefert. Britische Schiffe, einschließlich Schoner und Leichter, seien von den japanischen Militärbehörden angehalten und durchsucht worden. Der britische Generalkonsul in Tientsin habe protestiert, eben-

so der britische Botschafter in Tokio angeklagt worden, die Frage bei der japanischen Regierung aufzurufen. Der britische Ministerpräsident sagte dann, daß man „noch immer hoffe“, daß sich „eine britische Vereinbarung“ als möglich erweisen werde. Er betonte aber im letzten Atemzuge, daß man den Eindruck habe, daß die ursprüngliche Forderung nach Auslieferung der vier Schiffe dadurch verwickelt worden sei, daß „größere Fragen von allgemeiner Bedeutung“ aufgeworfen worden seien. Auf eine Anfrage befragte Chamberlain, daß auch die Blockade von Kuantung fort-dauere.

Der Vizepräsident der Admiralität ergänzte die Ausführungen Chamberlains dahin, daß es kein Zweifel habe, britische Kriegsschiffe nach Tientsin zu entsenden. Das Ministerium sei bereit, daß die Kriegsschiffe höchstens bis auf 30 Meilen an Tientsin herankommen könnten. In den nordchinesischen Gewässern befänden sich jedoch genug britische Kriegsschiffe, so daß eine Verhinderung der Flotte im Fernen Osten bis auf weiteres nicht notwendig sei.

Die Slowakei will nicht zu Ungarn

Eine Ansprache des Propagandachefs Mach gegen die Agitation des Westens

Der Chef des Propagandaamtes und Oberbefehlshaber der Milica-Garde Mach meinte zum Wochenende in der Slowakei, wo er in Bratislava auf einer Großkundgebung sprach. Mach sagte dabei u. a., das slowakische Volk wolle alle Fragen auf dem Wege der Gerechtigkeit lösen. Es lehne deshalb die Agitation ab, die in Blättern des Westens betrieben werde und denen zufolge die Slowakei mit der Regierung nicht zufrieden sei und zu Ungarn zu wollen. Es sei bekannt, erklärte er ferner, daß es in der Slowakei viel Gutes gebe, der den Juden gehöre, doch bestehe ein Gefühl, das auch in diese Frage Erhebung bringen werde. Der Slowakei liehe heute die Kraft des ganzen deutschen Volks und seines Führers zur Seite. Die Slowakei wüchse mit dem deutschen Volke eine aufrichtige heraldische Zusammenarbeit, weil dieses Volk nicht die Macht habe, die kleineren Völker zu unterdrücken.

Eine Erklärung Jng. Franz Karmalins

Eine Erklärung des Führers der deutschen Volksguppe in der Slowakei, Jng. Franz Karmalin, die im Hinblick auf die auch von uns veröffentlichte außenpolitische Erklärung des slowakischen Außen-

ministers Durcansky abgegeben wurde, wörtlich nachfolgend. Karmalin sagte u. a.: „Wir Deutschen in der Slowakei haben im Oktober, als die Regierung der autonomen Slowakei ihre Wirksamkeit begann, durch unsere Vereinstilligkeitserklärung zur Zusammenarbeit sowjagen einen Blaufeldwechsel untergeschrieben. Wir Deutschen stehen mit dem Rücken auf dem Boden dieses Landes. Es gilt hier noch viele Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die eine deutsch-freundschaftliche Politik aufzuerichten hat.“ Karmalin bekräftigte sich dann mit dem Erproben des slowakischen Außenministers und sagte, die slowakische Außenpolitik, die in diesem Erproben eindeutig unrisiken wurde, muß auch in der Zukunftpolitik ihre Ergänzung finden. Unrichtige Spannungen, die außenpolitische Wirkungen haben könnten, müßten vermieden werden. Es müsse darauf Rücksicht genommen werden, daß in der Slowakei an der Neuformung des Zusammenlebens von Völkern gearbeitet werde.

„Zehn deutsche Divisionen bei Mährisch-Ostrau“

Lügen über deutsche Truppenbewegungen

Neuer Sehfeldzug der englischen Presse / Deutschland weiß die falschen Behauptungen auf das schärfste zurück

In der englischen Presse tauchen in verhärteter Weise böswärtige Behauptungen über die sich mit englischen deutschen Truppenbewegungen in der Slowakei und im Protektorat Böhmen und Mähren befristigen. So wird von zahlreichen Tanks, Panzerwagen und Transportfahrzeugen behauptet, die durch Prag nach Osten marschieren und bei Mährisch-Ostrau wollen fünfzig angeführte Reporter sogar nicht weniger als zehn Divisionen angeführt haben.

Von zufälliger deutscher Seite werden diese völlig unbegründeten Kombinationen, deren Ziel nur die weitere Verärgerung der vorhandenen Spannungen sein kann, auf das schärfste zurückgewiesen. Daß es sich dabei eindeutig um eine neue gewöhnliche Woge der englischen Einreisungspropiti-

handelt, geht schon daraus hervor, daß die „Times“ ebenfalls gleichzeitig das Mähren angeblich die Stellung der Slowakei — die bekanntlich unter dem Schutze des Deutschen Reiches steht, vereinbart hätten.

„20.000 Deutsche in Silein“

Unter dem Titel „20.000 Deutsche in Silein“ schreibt das halbamtliche slowakische Pressebüro: Die Agentur Association Press hat eine Meldung herausgegeben, bezu- züglich der deutsche Soldaten Slowakisches Gebiet, und zwar Silein in der Richtung gegen die polnische Grenze passiert haben sollen. Diese Nachricht ist ebenso wie viele andere Meldungen, die in der letzten Tagen von den verschiedenen Blättern verbreitet worden und die in dem Sinne ausstiegen,

Nationalstaat Polen?

Ein völkisches Trümmerfeld
Von unserem Sonderbericht-erstatler.

(ge-en) Warschau, 18. Juni.
„Hallo, haben Sie mir eine „evangelische“ Zigarre mitgebracht? Die Güte in dem Warschauer Café ist nicht gerade freundlich auf, als ich so laut begrüßt werde. Trotz aller Aufmerksamkeiten der polnischen Presse fühlen sich die Polen keineswegs begünstigt. Schlag auf Schlag folgen die Nachrichten von Gegenständen auf Volksebene in den verhängnisvollen Sandsteinen. Wer aber in deutscher Sprache nach einer evangelischen Zigarre gefragt wird, kann nur geradenwegs aus Deutschland kommen und muß mit Mißtrauen betrachtet werden. Evangelisch und deutsch sind in Polen in haltige Begriffe; sie gelten, auf die Zigarre angewandt, als begehrte Qualität. Ich schlage meinen jungen volksbewußten und unraffinierten Freunden einen Totalschmelz vor, damit wir uns weniger beobachten unterhalten können.“

Unmöglich, daß diese Unterhaltung nicht die politischen Probleme Polens freilegt. Ein Student zeigt ein Blatt aus dem Atlas geographischer Namen in den „Weltstamenländern“, von dem der erste Teil übrigens schon auf dem Internationalen Geographenkongress in Warschau 1904 offen zelnicht wurde. — auch den deutschen — überreicht wurde. Er wird heute, da man den Hilfe der „großen Demokratie“ sicher zu sein glaubt, für die Propaganda im Sinne des „Paktensplans“ verwendet: wie würden sich die Schwestern wohl freuen, siehe ihre Stadt Wierznia, oder die Dresdener, wenn sie in Dregno, die Stettiner, wenn sie in Szczecin unter dem polnischen Adler leben dürften! Solche Propaganda ist die Methode von Wahnwimmeln — gewiß. Aber vielleicht will man durch solches Geklei nur den Jammer überdauern, der aus der „Folterkammer Europas“ seit jener Zeit kommt, die das Pariser Vorwortbitter die europäische Schützerzone zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer zwar um, aber nicht beherzigt haben? Polen möchte so gern ein Nationalstaat sein, ist es aber ebenwomöglich wie es die verflochtene Tische-Slowakei war.

Nach der amtlichen Statistik sind rund 69% der Bevölkerung Polin oder besser Polinisch sprechende; die Winderbein-fähigkeit aber rechnet mit nur 55-62% Polen. Es gibt mancherlei Wege, um der Wirklichkeit näher zu kommen. So vergleicht die polnische Statistik zwei 8,8% der Bevölkerung, die dem mosaischen Glauben anhängen, gegenüber den nur 8,6%, die das Jiddische als Mutterprache annehmen haben; im Sinne der Nürnberger Gesetze würden aber sicher mehr als 12% Juden

London muß Londoner Presse dementieren

Ueber die augenblickliche Lage in der Slowakei befragt, erklärte am Montag Unterhausekretär Dullek im Unterhaus im Zusammenhang mit den Klagenmeldungen der „Times“ u. a., er habe erfahren, daß sich in der Slowakei keine Ereignisse von besonderer Bedeutung in letzter Zeit zugetragen hätten.

London muß Londoner Presse dementieren



zur Abklärung des polnischen Antisemitismus beitragen! Die polnische Antisemitik will aber auch nicht wohnen, daß a. B. von den 1,2 Millionen Polen der Hauptstadt Warschau ein Drittel jüdisch ist über von den 650.000 Einwohnern der Textilstadt Lodz gar die Hälfte.

Das Judentum ist zu mehr als Dreiviertel in den Städten, wo es Handel oder Handwerk treibt. Gelehrte waren wir noch im Gebiet und bildeten die Firmenführer: Dogenba, Berlinerbo, Centner-schwer und darunter überhaupt — wegen des starken Alphabetentums in Polen — gemalt die Verkaufsgegenstände, wie Sierfel und Risse, Korsetts und süßgeräute, Würste, Picklermölde usw. Es gibt viele arme Juden. Gleichwohl beherrscht das Judentum weitgehend das politische Geschäft, das seine Macht noch bei der letzten Auseinandersetzung zwischen Warschau und Kowno, als die Juden ihre Kaufgeschäfte abgaben, dadurch eine Parität erzeugten und so auch viele Polen zu gleichen „Vorrichtungsregeln“ veranlaßten.

Wenn die Zerstörung des Judentums über Polen hin eine besondere Gefahr bedeutet, so doch auch die Tatsache, daß die anderen völkischen Minderheiten größtenteils geschlossen an den Grenzen sitzen, nicht minder. Erwägend kommt hinzu, daß die

Minderheitenregionen wirtschaftlich besetzt werden. Die jüdischen Gebiete sind, was es um Vieh und Eisen an der Reichsgrenze handelt, um Petroleum in Ostgalizien oder um Holz im Oien.

Die Deutschen in Polen schätzt man auf etwa 1,3 Millionen, obwohl die polnische Sprachstatistik ihnen mit 2,3 Prozent nicht viel mehr als die Hälfte davon angiebt. Ihr Lebensraum ist der wirtschaftlich höchst entwickelte; selbst im Gebiet des Strohindustries — etwa an der Weichsel unterhalb von Warschau — braucht man dort, wo neben einem polnischen etwa ein deutsches Dorf gleichen Namens vorhanden ist, nicht erst zu fragen, welches von beiden von Deutschen bewohnt wird; man stellt es an der Zäuntheit der Häuser und an der Westlichkeit der Gärten. Wollends braucht nicht etwa von der Eisenbahnlinie, von Ansbach der Straßen und Gemäuer und vom Zustand der Städte und Dörfer im Nordostgebiet gesprochen werden; sie dokumentieren sich heute nach 20 Jahren den deutschen Kulturpöden, der durch die einseitige Reichsgrenze wie mit dem Messer abgeschnitten erscheint. Kein Wunder, daß heute die „Weipolener“ mit ihren weniger als 5 Prozent Alphabeten gegenüber den mehr als 30 Prozent in Grenzproben und dem fast 70 Prozent in den Dörfern für ihren Willkürern turmhoch überlegen stehen.

Erschütternd ist, was die ukrainischen Studenten zu erzählen wissen. Den sieben Millionen Ukrainern in Polen haben nach dem Weltkrieg die Autonomie versprochen. Sie wurde jedoch nicht gegeben. Immer wieder drohen Aufstände aus, z. B. gegen die von Sowjets, die Propaganda für eine großukrainische Republik zu machen suchen. Doch sind diese Zeiten vorbei. Die ukrainische Bewegung ist ausgebrochen national und antimonarchistisch. Trotz der furchterlichen „Bazillierungsmaßnahmen“ der Polen konnte der unbändige nationale Wille nicht umgedrückt werden; im Gegenteil, — die Polierkammern haben dies Völl härter gemacht. Vermerksenswert ist vor allem, daß die Ukrainer verstanden haben, ihr Vorkriegsaufstand zu vollstrecken, der Warenverkehr ist nur absoluten Notfällen zulässig. Der „Welthandel“ nicht viel anders aus. Es ist so weitgehend gelungen, den jüdischen Wucherer aus dem ukrainischen Dorf zu verdrängen, ja Wirtschaftsgebiete bis weit in das eigentliche Polen hinein zu gewinnen. Die Leiter der britischen Genossenschaften sind oft Studenten, die wegen nationaler Betätigung von den polnischen Hochschulen relegiert worden sind.

Weniger kräftig ist das nationale Leben bei den Weißrussen, die — etwas zahlreicher als die Deutschen — etwa 5 bis 6 Prozent der Bevölkerung Polens ausmachen. Ihr Wohngebiet, das nicht weniger als 14 Prozent des polnischen Staatsraums ausmacht, ist kulturell besonders unentwickelt. Vor allem macht sich das Fehlen einer völkischen Persönlichkeit bei diesen Menschen bemerkbar, die größtenteils noch in einer Art „Poliseit“ leben; alle Geräte sind noch fast ausschließlich aus Holz. Statt sich um die Hebung des kulturellen Niveaus zu kümmern, haben die Polen auch dort mit Maßnahmegewehren „polonisiert“, ja genau wie in der Ukraine Militärkolonien angelegt. Deshalb wie in der Ukraine lebt auch in Weißrussland der größere Volks-

London bittet Tokio um Aufklärung

USA-Bermittlung im Streitfall von Tientsin von Japan abgelehnt

Die britische Regierung hat im Anschluß an eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Kabinetts am Montagvormittag in London neue Instruktionen an den britischen Vizekonsul in Tokio geschickt, damit dieser bei der japanischen Regierung Aufklärung über den japanischen Standpunkt in der Tientsinfrage bitte. „Press Association“ spricht in diesem Zusammenhang von Gegenmaßnahmen Londons und schreibt großartig, daß man diese anwenden werde, wenn die augenblicklichen Vermittlungsversuche zur Klärung der Lage nicht gelingen seien. Der auswärtige Ausschuss des englischen Kabinetts hatte sich am Montag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten mit „gewissen Vorichtsmaßnahmen“, die ergriffen werden sollen, falls die japanische Regierung nicht doch noch auf eine britische Vermittlung einzuweichen sollte, beschäftigt. Das Kabinett wird sich voraussichtlich nicht vor der Mittwochsitzung mit der Entscheidung im Fernen Osten beschäftigen.

Dieser Vorichtsmaßnahmen sind offenbar aus der Befürchtung heraus getroffen, daß mit einer Ausdehnung der japanischen Blockade auf weitere internationale Konventionen in China gerechnet werden muß.

Nicht paffen — „besser“ rauchen!

ATIKAH 5N

USA-Zerhörer für Tientsin

Der amerikanische Zerhörer „Paul Jones“ und der amerikanische Minenschiff „Hinch“ sind in Tientsin auf der Schantung-Halbinsel südlich von Tientsin eingetroffen.

Neue südostdeutsche Wasserstraßen

Staatssekretär König als vom Reichsverkehrsministerium in Gleiwitz auf Aufklärung über den Ausbau des Wasserstraßennetzes im südöstlichen Wirtschaftsraum. Der Ausbau der Oder wird mit allen Kräften gefördert, der Doll-Steiler-Kanal fertiggestellt. Durch den Ausbau von Zandbergen bei Tinnahaus (Weisel, Zurland, Malaware) im Weichselraum und an der Rhodan (Doll-Steiler-Kanal) wird die Wasserführung der Oder verbessert. Ein neues Unternehmen ist der Oder-Donau-Kanal der Schlesien in unmittelbarer Verbindung mit Wien und Preßburg bringen wird. Daneben bestehen weitere Kanalpläne: der Elbe-Der-Kanal und der Der-Weichsel-Kanal.

Ausdehnung der Blockade befristet

In der Internationalen Rotebestellung von Kinnagan bei Amoy soll ein Ausschluß der russischen Warenbestellung befristet werden, der aus britischen, französischen und amerikanischen Mitgliedern bestehen

tumsteil — über 4 Millionen Seelen! — jenseits der polnischen Grenze.

Zu Much Polen heute als ein Szenario erscheinen, in dem das Staatsvolk in 20 Jahren seine Ordnung aufland gebracht hat. Wo Ruhe herrscht, war es die Ruhe des Weichselgebietes. Das demokratische „Weltgewissen“ einschließlich der Genfer Liga hat sich wenig darum gekümmert. Willkür ist ein Mann, der den Staat zusammenhalten konnte. Seit seinem Tode aber ist Polen ein völliges Trümmerfeld. In den völkischen kommen die konfessionellen Unterschiede: knapp 7/8 der Staatsbevölkerung sind römisch-katholisch, aber 22 Prozent griechisch-katholisch oder orthodox, rund 10 Prozent muslimisch. Es liegt das konfessionelle Polentum, es heist die katholische Mission, es heist die Marxisten verschiedener Richtungen, es heist mit ihnen zusammen das trotz allem Antisemitismus unerschrockene Judentum gegen alles, was deutsch und nationalsozialistisch ist. Das Deutschtum in Polen aber ist heute mit die größte deutsche Volksgruppe in Europa außerhalb des Reichs! Selbst den Polen zugezogene Stimmen fragen befragt: „Quo vadis, Polonia?“



Kanalunnel wieder einmal aktuell

Frankreich und England haben ein altes Problem wieder aus Tageslicht gezogen, das bereits vor Jahren durchgeführt werden sollte: den Bau eines Tunneln unter dem Meeresspiegel. Der in ununterbrochener Darstellung im letzten Nummer der „Welt“ auf und wurde bereits 1906 als ausführbar erwiehen. 1875 bis 1880 waren von Frankreich aus Probebohrungen vorgenommen worden, die ergaben, daß unter dem Meeres-



grund (bis 63 Meter tief) eine Kreidebildung von 50 bis 60 Meter Stärke liegt. Diese Schicht ist leicht zu bearbeiten und wasserundurchlässig. Der Tunnel würde etwa 55 Kilometer lang werden. Die Kosten für den Bau sind heute auf 4 bis 5 Milliarden Frank veranschlagt.

Die Filmwochenschau und das Publikum

Kinobesucher geben Antwort/ Was gefällt am besten, was wird gewünscht?

„Was gefällt Ihnen an der Wochenschau am besten? — Was möchten Sie sonst gern in der Wochenschau sehen? — Wären Sie die Wochenschau vermischen, wenn Sie nicht gezeigt würde?“

Diese Fragen wurden von der Zeitschrift „Der deutsche Film“ an den Kinobesucher gerichtet. Ueber die Antworten berichtet Gun Herber im Jahrbuch der Zeitschrift. Die Einrichtung der Wochenschau überhaupt wird fast einstimmig bejaht. „Müßigkeit ist, daß mehrmals eine Weisung gegen die Darstellung von Naturkatastrophen geäußert wird. Ein Einwand, dem man eine gewisse Berechtigung dann nicht absprechen kann, wenn in amerikanischer Weise die Not der von dem Unglück Betroffenen zur Zufriedenheit gemacht wird. Gerade zu diesem Punkt kommt aber aus den Antworten, die die Wochenschau hundertprozentig bejahen, eine nicht uninteressante Anregung; auch die Aufmerksamkeit nach der Katastrophe zu zeigen. Freilich ist das letztere gewünscht als gefürchtet. Denn darinnen liegt ein längerer Zeitraum, so daß die Vereinigung beider Gesichtspunkte in einer Wochenschau nicht möglich ist. Auf der anderen Seite sehen die ausländischen Wochenschaukünstler in diesen Aufnahmen keine neue, keine sensationelle, und enthalten sich dieser Aufnahmen grundsätzlich auch für spätere Zeiten.

Als das Schönste, Interessanteste und Eindringlichste haben alle untersuchten Antworten den politischen Teil hervor, die Bilder von den großen Ereignissen in Staat und Partei, die Aufnahmen von den neuen Taten und der Arbeit des neuen Deutschland. Auch hier gibt es einige Wünsche, das Bild noch zu vervollständigen und zu erweitern! Neben der Arbeit der Männer möchte man auch etwas aus dem Schaffen der Frau

sehen, des B.M. und der Frauenchaften. Und es hier nicht nur Frauen, die diese Anregung geben.

Die Bildstoffe von den Feiern des 1. November, den Stapellagen unserer Schlachtfelder, den großen weltgeschichtlichen Ereignissen oder dem Geburtstag des Führers, die in ihrer großartigen Geschlossenheit schon beinahe über den Rahmen der gewöhnlichen Wochenschau hinausgehen, werden sehr verständlich als einzigartig und einmalig empfunden.

Für die „tägliche“ Wochenschau wünscht man im allgemeinen die Vielseitigkeit, den Blick auch über Deutschlands Grenzen hinaus an die Ereignisse in Europa und in der ganzen Welt. Frauen brauchen sich allerdings weniger als Männer um die Welt zu kümmern. Sehr allgemein scheinen auch die Fortschritte und Erfindungen der Technik zu interessieren, und es wäre wohl zu erwidern, ob sich das nicht manches in der Wochenschau zeigen ließe.“

Grenzland-Hochschulen rufen

Der Ruf an die deutschen Studenten zum Besuch der Danziger Hochschulen ist heute dringender denn je. Gerade jetzt brauchen unsere deutschen Kameraden in Danzig die Hilfe des gesamten deutschen Studententums, um auch in der Zukunft allen Notverfällen und Zwangsmaßnahmen zum Trotz Vorlesungen der deutschen Tendenz zu geben. Der gleiche Ruf an die reichsdeutschen Studenten ergibt aber nach Eingliederung Böhmens und Mährens in den Verband der deutschen Hochschulen auch hinsichtlich der deutschen Hochschulen in Prag und Brünn. Den deutschen Hochschulen im

Protektorat muß das gesamte deutsche Studententum dadurch den dauernden Besuch ermöglichen, daß möglichst viele reichsdeutsche Studenten wieder nach Prag oder nach Brünn gehen, um dort mitten im behäuflich-mehrheitlichen Raum und mitten in einer Landstadt, die von jeder in der Geschichte zum deutschen Lebenstum gehörte, sich neben dem Studium auch hineinzuwurzeln in die Lebensgemeinschaft der Deutschen dieses Landstriches. Niemand von den Studenten, die nach Prag oder Brünn hingehen, wird der Eindruck des Verlassens, der Einsamkeit oder landschaftlichen Fremde haben. Was die Lebensverhältnisse betrifft, so sind sie gerade an den deutschen Hochschulen Böhmens und Mährens besonders günstig. Mit einem Monatsverdienst von 70 RM. in jeder Student in der Lage,

seine Lebensbedürfnisse genau so wie im Reich zu befriedigen. Deutschschwierigkeiten treten dadurch nicht auf.

Abschluß für Prof. Schöner

Dr. Goebbels überreicht eine Ehrengabe. Der Führer hat dem Schriftsteller Professor Dr. Heinrich Schöner in Berlin Festschreiben aus Anlaß der Vollendung seines 50. Lebensjahres den Abschluß des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem Führer und Flieger eines glänzenden Bauernreiches“ verliehen. Reichsminister Dr. Goebbels sprach Professor Schöner seine herzlichsten Glückwünsche aus. Außerdem ließ er ihm durch die Schriftstammkammer eine Ehrengabe überreichen.

Ein neues wissenschaftliches Standardwerk

Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden von Geheimrat Abderhalden

Vor über 30 Jahren bereits gab der Direktor des Physiologischen Instituts an der Martin-Luther-Universität, Geheimrat Abderhalden, den Plan, ein Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden herauszugeben. Im Jahre 1919 wurde das Werk, das neun Bände umfaßt, zum Abschluß gebracht; in kürzester Zeit war es vergriffen, so daß bereits 1920 an eine Neuauflage gedacht werden mußte. Da entstand nun der Plan, den Rahmen des Handbuchs zu erweitern, das gesamte Material auf den wichtigsten, die bei der Erforschung der Lebensvorgänge überhaupt in Betracht kommt. Das bedeutete die Inangriffnahme eines Werkes, dessen Umfang noch nicht abzusehen war, zumal man sich zum Ziel gesetzt hatte, der gesamten Biologischen Forschung zu dienen. Bereits im Jahre 1920 erschienen die ersten neun Lieferungen des neuen „Handbuchs der biologischen Arbeits-

methoden“. Eine große Schwierigkeit bereitete die Abgrenzung der für das Werk in Betracht kommenden Gebiete, wobei man sich immer von dem Gedanken und Zweck leiten ließ. Einbild in die Fortschrittsmethoden aller irgendeiner mit biologischen Problemen in Zusammenhang stehender Gebiete zu geben; aus diesem Grunde ist neben den rein naturwissenschaftlichen Methoden mit einem Recht auch die Abteilung „Biologie“ ein breiter Raum eingenommen worden.

Insgesamt waren an dem 13 Bänden umfassenden Werk 94 Forscher beteiligt. Vor kurzem hat das im Verlag Urban & Schwarzenberg erschienene und von dem berühmten holländischen Forscher herausgegebene Handbuch nun seinen Abschluß erhalten. Dem ist in weiterer als zwei Jahren ein Werk von rund 8000 Druckbogen gleich 95.000 Seiten erschienen; insgesamt sind



Sport u. Leibesübungen

Halles Studentinnen ganz groß

Massenankunft in Köln

Szeban in der Nationalelf
Wie weiter mitgeteilt wird, hat das...

Erlolge zum Leipziger Universitäts-sportfest / Gute 400-m-Zeit der Männer
An Verbindung mit dem Amt für...

Massenankunft in Köln
Imbenhauer baut seine Führung aus.

Gartenschläuche alle Gümmi-Bieder
Auf der Mainbahn Monca-Vahn...

1300 Reichsbahnsporler in Bernburg
Um 1300 Reichsbahnsporler des...

Nur 3 Punkte für ATC
Tennis-Niederlage gegen Magdeburg.

Einmal 100-Meter, 400-Meter, 1500-Meter
An 100-Meter-Lauf...

Sporthelfer geben bekannt
Am 1. Juli...

SA-Handball in der Gruppe Mitte
Die Aufstiegskämpfe der SA-Handballer...

SA-Handball in der Gruppe Mitte
Die Aufstiegskämpfe der SA-Handballer...

SA-Handball in der Gruppe Mitte
Die Aufstiegskämpfe der SA-Handballer...

SA-Handball in der Gruppe Mitte
Die Aufstiegskämpfe der SA-Handballer...

Sanna Heiß und Bräutigam führen
Von den 22 Zeugnissen, die am Sonntag...

Sanna Heiß und Bräutigam führen
Von den 22 Zeugnissen, die am Sonntag...

Sanna Heiß und Bräutigam führen
Von den 22 Zeugnissen, die am Sonntag...

Sanna Heiß und Bräutigam führen
Von den 22 Zeugnissen, die am Sonntag...

Familien-Nachrichten

Wort dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag meinen innigsten...

Wort dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag meinen innigsten...

Wort dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag meinen innigsten...

Wort dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag meinen innigsten...

Dr. med. vet. Wilhelm Dreger
Oberstabs- und Regimentsveterinär

Reise-Schreib-Maschinen
Erika Mercedes
Herm. Köhler

Familiennachrichten
Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangelegenheiten

Familiennachrichten
Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangelegenheiten

Ich kaufe
alles Silber, Vorkriegs-Silber...

Leckere Puddings
schmecken zu jeder Mahlzeit

Ernteeinfaß der Hitlerjugend!

Schirach ruft die ganze deutsche Jugend, Reichsjugendführer von Schirach er läßt an die gesamte deutsche Jugend folgenden Aufruf zum Ernteeinfaß:

„Eine gute Ernte steht bevor. Unser Volk wird aus eigener Kraft seine Ernährung sichern. Aber Tausende fleißiger Hände bauen unser Reich zu einer unermesslichen Fülle an. Millionen ehemaliger Arbeitloser schaffen und werken an unseren Autobahnen und neuen neuen Fabriken. Das deutsche Volk braucht Arbeitskräfte, um die Ernte unter Dach und Fach zu bringen.“

In solcher Zeit erwartet unser Führer von seiner Jugend, daß sie sich einfaßt, um die Ernte dieses Jahres zu bergen.

Ich ordne daher an: Der Ernteeinfaß erfolgt einzeln wie in Gruppen. Der Gruppenführer ist für den Einfaß der örtlichen Hitlerjugend verantwortlich. In diesem Zweck wird er mit dem Kreisbauernführer aufs engste zusammenarbeiten. Zur Durchführung werden ferner Ernteeinfaßlager eingerichtet. Alle sonstigen Lager der HJ werden von ihren Vorgesetzten aus nach Vereinbarung mit der Kreisbauernschaft bei den Erntearbeiten helfen. Die Fabrikarbeitergruppen sind nach örtlichem Bedarf und Selbsttätigkeit vom Kreisbauernführer einzusetzen. Die fäbriken Einfaßer werden am Hochwasser eingeteilt.

Der Ernteeinfaß erstreckt sich auf die Getreideterente, das Pflanzmehl, die Dens, Getreides und Nachternte, auf die Festschicht und Weizenente, die Stadternte und Getreideterente, sowie auf das Pflanzmehl von Buchweizen, Gerste und Roggen.

Schulter an Schulter mit den deutschen Bauern übernimmt die Jugend des Führers voll Dankbarkeit die große Aufgabe. Wir wollen unserem Führer Freude machen!

25.000 Studenten helfen den Bauern

Wie wir bereits meldeben, hat der Reichsjugendführer ebenfalls zum Einfaß im Land und Ernteeinfaß aufgerufen und in diesen Tagen für den Sommer 1939 die Ernteeinfaßpflicht für alle Mitglieder der Deutschen Studentenschaft beschlossen. Damit werden zum erstenmal in der Geschichte des deutschen Studententums 25.000 deutsche Studenten und Studentinnen hineingeschickt, um den Bauern bei der Einbringung der Ernte zu helfen. Die Einfaßzeit betradt für sämtliche Hochschulen sechs Wochen und für die Fachschulen vier Wochen, die durch die anderen Ferienzeitkürzungen bedingt sind. Der Umfang des Einfaßes, der für Fach- und Fachschulen am 1. Juli beginnt, bestimmen die Gau-Präsidentenführer im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Landesarbeitsämter der Gauverbände, in denen Studenten eingesetzt werden. Nur dieses Jahr sind im übrigen alle Sondererleichterungen außer Kraft der Diktate verboten.

Der Einfaß selbst beginnt mit einem im jeweiligen Einfaßtag stattfindenden Einfaßlager und endet am 29. August mit einem Abschlusstag. In diesen Lagern werden besondere Themen behandelt, die sich mit dem Werden und der Aufgabe des deutschen Lebens und mit den für den Einfaß wichtigsten landwirtschaftlichen Fragen beschäftigen. In der Hauptfrage werden durch die diesjährige Erntehilfe die Jungamerikaden der ersten drei Semester ersetzt. Allen Amerikanern wird es aber eine Ehre sein, ihren Einfaßwillen auch in diesem Jahre nochmals zu beweisen.

Neue Mauer für die Franckeschen Stiftungen / Verbreiterung der Lindenstraße



Im Zusammenhang mit dem Bau der Vofstraße durch den östlichen Teil der Franckeschen Stiftungen wird auch die Lindenstraße eine erhebliche Verbreiterung erfahren. Wie unser Bild zeigt, ist man zur Zeit dabei, hinter der bisherigen Mauer der Franckeschen Stiftungen eine neue Mauer aufzurichten. Nach ihrer Fertigstellung wird die alte Mauer eingerrissen und die Lindenstraße mit das neugewonnene Stück Boden verbreitert. (Bild: Ziegler)

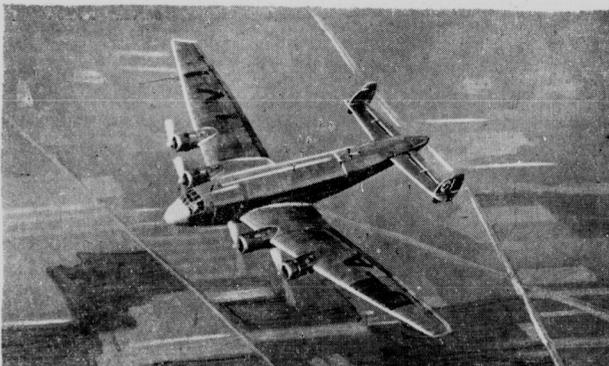
Anhalts Landkarte im Maßstab 1:1

Mit der Ju 90 zwei Stunden lang über dem Gau Magdeburg-Anhalt

Auf einer großen Wiese am Stadtrand von Dessau wird den aufgegeben. Müdig sind Mann und Tier bei der Arbeit, der Mäher und seine Pferde, der Mensch und sein alter Gefährte, der ihm im Laufe vieler Zeiten manche Strede verkürzen half, ihn höher über Wege trug, ihm Leben abnahm. Nicht weit davon werden Schafe auf der gleichen Wiese, der Schäfer ist dabei, die Hunde wachen. Aber dennoch ist die große Wiese feinem von ihnen allen zu eigen. Sie ist weder Weide, noch nutzbarer Grasfläche. Ihre Herren wohnen drüben am Rand der Wiese, wo wie eine Stadt mit Hochhaus, Straßen, Grünanlagen, weitläufigen Arbeitsstätten die Zintenswerte in die Höhe wachsen. Die

große Wiese ist das Rastfeld, über das Tag und Nacht ihre Flugzeuge donnern. Eben wird an der „Bauern“, einer Ju 90, die Treppe angelegt und die Flugzeuge aus Magdeburg, Dessau, Braunschweig, Hannover, Halle usw. steigen ein. Das Gausprogrammamt Magdeburg-Anhalt hat mit den Werken einen zweifelhafte Befehlungsflug mit diesen modernsten Verkehrsflugzeugen, das die Luftlinie führt, vereinbart.

Kurz ist der Weg vom Boden bis zur Eingangstür des Großraumflugzeuges gerade nicht. Es kommt mir vor, als liege vor ein Stadtwerk hoch zu einer Wohnung. Und zu wach einer Wohnung! Müsst sie außen von glatten, fast weißen Leichtmetall-



„Ju 90“ über der Erde.

(Bild: Junkers-Werke)

flächen, so dämpft innen grüner Bläsch Licht und Geräusche. Ich sitze auf einem Platz, was sage ich, einem Plätzchen aus milder Matigrün, auf dem es sich drei höchst gemütslich machen könnten. Der Plätzchen ist aber für zwei berechnet. Davon gibt es nun 20 rechts und links des schmalen rechteckigen Mittelganges (der nächstgroße Top, die dreimotorige Ju 52, fährt nur 15-17 Flugzeuge). Wenn ich von hier aus nach rückwärts sehe, landet der Blick im Eintrittsraum mit der Garderobe, den Wäsch- und den Frackräumen. Wenn ich von meinem Platz aus nach vorn sehe, bleibt er an der Kante einer grünen Tür hängen, hinter der es zu der winzigen Küche geht, deren Raum ausgenutzt ist bis aufs B. Wenn hier Keller gewaschen werden, sieht man das nur, zu hören ist es nicht. Ein anderes Geräusch herrscht vor. Die Küche liegt Schwellen an Schwellen mit dem Führerraum, der erfüllt ist von vollen tiefen Motorenbrummen. Der Kapitän und sein Beigeleiter sitzen nebeneinander an der Doppelsteuerung und über der Cockpit. Um sie herum lächelt die Welt nur noch aus dreierelei zu bestehen, aus Luftraum, Glaswänden und Schaltbreitern. Besonders die letzten sind in reichlichem Maße vorhanden. Manche Flugzeuge sieht man die Tür öffnen und in den Führerraum vorziehen. Zeit Geduld man schon beim Eintritt abwartend abwarten sein beim Herauskommen aber ist es nach dem Anblick der Schaltbreiter ehrlich-erfüllt.

Es gibt noch mehr zu sehen von meinem Platz aus. Das Armpolster entlang läuft ein furscher, dicker aluminiumbemaltes Gummifläsch. Er ist beweiheich; wenn man ihn an das Gestell hält, führt man einen munteren Luftzug hervorströmen wie Wasser bei einem morocchischen Brausebad. Es ist die Frischluftdüse, noch vornehmer saft man „individuelle Belüftung“, weil vom Boden aus auch noch die allmaceine Belüftung in den Raum einbringt. Als mein Gegenüber Zeit Geduld man schon beim Eintritt abwartend abwarten sein beim Herauskommen aber ist es nach dem Anblick der Schaltbreiter ehrlich-erfüllt.

Vor meinem Platz endlich sehe ich auf dem Tisch eine Karte von Magdeburg-Anhalt liegen, in die mit feinem blauem Strichstrich die 50 Kilometer lange Luftstrecke eingeschrieben ist: Dessau - Berlin - Magdeburg - Flauer See - Tangermünde - Stendal - Salzwedel - Helmstedt - Garzburg - Broken - Wernigerode - Halberstadt - Wittenberg - Köthen - Dessau. Sandlich und fastlich liegt die Landkarte von Anhalt da vor mir im Maßstab 1:1.500.000. Herrlich, riefenräumig und sonnig, so weit das Auge von oben zu sehen vermag, liegt die Landkarte von Anhalt dort unten vor mir im Maßstab 1:1. Ein Rahmen aus Silber, facht sie auf der einen Seite ein - der breite aberdergleich ausgebreitete Friederichsflügel

Morgen Sonnenwendfeiern

Am morgigen Mittwoch, dem 21. Juni, dem Tag der Sommerwendfeiern, finden in Halle verschiedene Sonnenwendfeiern statt. So wird der H-Standort Halle zusammen mit dem Stand des H-Standorts XVIII eine Sonnenwendfeier auf Lehmanns Felßen hinter dem Dienstgebäude des H-Gebietes Mittelrand veranstalten. Die Partei, die SA, das NSKK, das NS-Fliegerkorps und die HJ werden ebenfalls die Sommerwendfeiern feierlich begehen. Über Ort und Zeit der verschiedenen Veranstaltungen werden wir morgen noch im einzelnen berichten.

Es ist erfreulich,

wieviele Raucher wirklich sachverständig sind.

JUNO

entret sich der bewußten Bevorzugung von ausgesprochenen Kennern, welche die ungewöhnliche Reinheit und Feinheit des Juno-Geschmacks bei jedem Zuge zu schätzen wissen.

Die Erhaltung dieses Vertrauens-Verhältnisses ist für Juno höchstes Gebot.



Juno - ein Begriff für hohe Qualität!

Vor 20 Jahren Gründung des Bahnschuzes

Großer Einsatz in Mitteldeutschland während der Holz-Unruhen

Zu 90, der nun zwei Stunden lang neben mir in der Sonne leuchtet. Mit dem anderen Mägel zusammen erreicht er eine Spannweite von 35 Metern. Sie scheitern beide bei Biermontagen nur langsam voneinander: die 2000 Stundentimeter tief kann spürbar. Dafür wird 300 bis 500 Meter tiefer wie von einer mächtigen Hand das Sand nach vorübergehenden eine fastbare Zersetzungsmaßstäbe, die man nur einmal verflucht neugierig bekommt. Woher, vielleicht auf lange hinaus, bestimme ich sie nicht wieder zu sehen.

Und so lasse ich denn Gegenüber Gegenüber sein. Philosophia Philosophia und schau ohne Hinterlist hin auf dieses Land, das mit seinen hellen, dunklen, brünnen, hellen Feldern dalagte wie ein fahrender Garten, den unendlicher Aisch zum Wägen gebracht hat. Dann schliefen die Narzissen die Gartentür zu und wir Hingen der Sonne entgegen, taufend, weitentlang Meter hoch, bis unter Schoten über den Felsen hinab, nicht wie der eines schönen Raubvogels.

F. 5.

Oberstudienrat Dr. Naufsch

Zu Tausch bei Leipzig, wo er im Ruhestand lebte, hat Oberstudienrat Dr. H. Geheime Studienrat Dr. Alfred Naufsch, Ritter des Hohenzollern-Kreuzes und anderer Auszeichnungen, nachdem er noch vor kurzem das Amt des gelehrten Hofrats bekleidete. Dr. Naufsch war in den Jahren 1898 bis 1913 an der Latina der Preussischen Stiftungen und zuletzt Direktor der Latina und Konrektor der Preussischen Stiftungen. Von 1913 an eine dann nach Künstler, wo er die Leitung des Friedrich-Alexander-Gymnasiums übernahm. In der Latina hat er sich besonders mit organisatorischen Fragen, Fragen der pädagogischen Propädeutik beschäftigt. Er ist auch als philologische Zeitschriftler hervorgetreten und Verfasser des Buches „Die Elemente der Philologie“.

Vor zwanzig Jahren begründete, daß in Stuttgart der Bahnschutz der Deutschen Reichsbahn gegründet wurde. Auch in der Zeit der Reichsbahndirektion Halle hat sich der Bahnschutz aus beherrschenden Ansprüchen zu einer sehr wertvollen Einrichtung entwickelt. Der Ausgang des Weltkriegs 1914/15 und seine Folgen zwangen die Reichsbahn bald zu Abwehrmaßnahmen, um die Reisenden und die ihr zur Beförderung anvertrauten Güter zu schützen. Besonders wichtig wurde es in Mitteldeutschland, als hier im Frühjahr 1921 der benachbarte Wobrenner Max Holz sein Unwesen trieb. Die Eisenbahnmaterialien im März 1921 bei Ammen-dorf und Gdäberz, bei denen zwei Güterzüge und ein Schnellzug zur Entladung gebracht wurden, die verbotliche Sprengung der Wälder bei Witterfeld, die Sprengungen von Brücken, Bahnhöfen und Stellwerksgebäuden in Ammendorf und Witterfeld zeigten den Weg, den dieser vor seiner Gewalttat zurückzulegen hatte. Kommunistenbündnisse mit seinen hart bewaffneten Banden damals genommen hatte.

Zeitlich fielen diese Gewalttaten mit den Abkommenstransporten nach den Grenzgebieten zusammen. Die noch zur Verfügung stehenden Reichswache- und Schutzpolizeikräfte waren völlig unzureichend, um den Schutz der Bahnanlagen zu übernehmen. In dieser Zeit höchster patriotischer Entschlossenheit der damaligen Verkehrsminister, zur Abwehr der Angriffe der deutschen Banden auf die Bahnanlagen in Mitteldeutschland die Stuttgarter Eisenbahnwache herbeizurufen und einzusetzen. Auf dem Bahnhof Sangerhausen kam es am 26. März 1921 zu dem ersten, sehr schweren Zusammenstoß des noch behelfsmäßig organisierten Bahnschutzes „Mitteldeutschland“ mit einer von Holz veranlaßten gefährlichen Vorwärtskommt. Nach dir also keine Gedanken und schide dich nicht zu unentschieden ab. Kriegt ja wahrhaftig schon einen Bude! Warum turnst du nicht? Du hast doch ein Schwimmbad! Alle Tage ein Viertelmeile Schwimmstunden. Verstanden...? Er brach ab. „Du kommst beim Schwimmer.“

Kommunistenbande. Das Ergebnis war die Gründung des Bahnschutzes in Halle, wobei die Stuttgarter Eisenbahnwache 1 Tote und 24 Verletzte zu beklagen. Die Verluste der Kommunisten betragen schätzungsweise 15 Tote und 70 Verwundete.

Zu dieser Zeit wurde in Halle eine freiwillige Verkehrswehr — der spätere Bahnschutz — aus Eisenbahnern gebildet. Es handelte sich überwiegend um unerschrockene Männer, die schon vorher vier Jahre lang im Weltkrieg ihr Leben für das Vaterland eingeleistet hatten. Eine der schwierigsten Aufgaben in der Zeit höchster Volkserregung war die Beschaffung der Waffen und Munition für den Bahnschutz. Auf der verbotenen Eisenbahnunterführung von Reichswehren wurde diese Aufgabe trotz härtester Bestrafung gelöst. In unermüdlicher, unermüdbarer Arbeit wurde der Bahnschutz aufgebaut und ausgerüstet und nahm bereits im Jahre 1923 bei der Reichsregierung in den Reichslisten Eintrag und Föhrungen mit einem eigenen Panzerzug erfolgreich teil. Besonders hervorzuheben ist hier der heldenhafte Einsatz freiwilliger Bahnschutzmänner im Auftrage und gegen die polnischen Infiltranten in Obereschleien. In einem Großkampf kam es im März 1923, 27.000 Mann wurden frei gemacht, um die Eisenbahnanlagen von Sangerhausen zu schützen, die an den verbotenen Orten vorbereitet und rechtzeitig durch den Bahnschutz entdeckt und verhindert werden konnten. Ministerpräsident Göring nahm Gelegenheit, einen Teil des Bahnschutzes darunter die Sangerhäuser, zu befehlen und ihm seinen Dank für die Verdienste in der Zeit unmittelbar nach der Machtübernahme auszusprechen. Die Bahnschutzpolizei der Deutschen Reichsbahn hat seit ihrem Bestehen den Tod von 64 braven Männern zu beklagen.

Endgültige Anstellung des Oberstudienrat

Das Amtsblatt des Reichserziehungsministeriums, die Zeitschrift „Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ veröffentlicht die Nummer die Ernennung des Studienrats Dr. H. Geheime Oberstudienrat an einer höheren Schule in Halle. Oberstudienrat Dr. Scheler leitete seit 1. August 1928 die diesjährige Städtische Oberschule für Mädchen, die Frau Schulze, auftragte. Er war früher Studienrat in Nordhausen an der Königin-Viktoria-Schule (Oberschule für Mädchen, sprachliche Form). Er bekleidete in Halle die Stelle, die zuletzt der nach Freiburg i. V. verlegene Oberstudienrat Dr. Geheime innehatte. Direktor Otto Scheler ist 49 Jahre alt, hat die Lehrbefähigung für Mathematik, Physik, Chemie und Pädagogik, war Kriegsteilnehmer und besitzt verschiedene Kriegsauszeichnungen, so das Eisenerz Kreuz I. Klasse und das Frontkämpferschildchen. — Die Vererbung in das hiesige Amt erfolgte durch den Oberbürgermeister der Stadt Halle.

Staatssekretär Esser spricht am 27. Juni

Die Kundgebung für den mitteldeutschen Fremdenverkehr im Stadtschlösschen, Halle, die am 28. Juni stattfinden sollte, mußte aus wichtigem Grunde vorverlegt werden, und zwar am 27. Juni. Zum ersten Male trafen sich Vertreter des mitteldeutschen Fremdenverkehrs und Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft, Staatssekretär Esser, bei dieser Veranstaltung in Mitteldeutschland.

NIVEA ZAHNPASTA
verhindert den Ansatz von Zahnstein
Sie reinigt dabei gründlich, ohne den Zahnschmelz zu zerlegen.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.



Des Adlers Weg

Ein Indianerroman von E.M. Dell. Aus dem Englischen übertragen von D.J. Warnken. Alle Rechte bei J. D. Warnken, Berlin SW 30.

(20. Fortsetzung.)
Stidlich erschöpft streckte der andere die Arme von sich und sprang dann unvermerkt auf.
„Wie kann ich dich hier nur stehen lassen, Mid! Sei doch doch! Ja, ich bin fertig. Aber was für ein unruhiger Patron du bist! Kannst du nicht eine Minute still liegen?“
Mid schüttelte eine Grimasse. „Das ist etwas was ich nie gelernt habe. Still liegen ist mir fremd. Ich beobachte, auch den Tod als natürliches Ereignis. Was schaffst du eigentlich da, lieber Will? Was beobachtet diese Dieronaphen?“ Er ließ sich auf den Sessel nieder und betrachtete das Poster.
„Oh, das würde ich ja doch nicht verstehen, wenn ich's dir auch erklären wollte!“ antwortete Will. „Du bist ja kein Ingenieur.“
„Das stimmt“, gab Mid beifolgend zu. „Ich beneide dich, du bist ein Mann, der dein Glück zu machen, und kannst dich damit mit Dingo und dem Kleinen zu einem beglückten Leben zurückziehen.“
„Meinst du?“ fragte Will in zerknirschtem Ton und wollte sich wieder an seine Arbeit machen. Doch gleich legte Mid seine rechte Hand darauf.
„Ach die Schreiberei jetzt mal ruhen!“ gebot er sehr ernstlich. „Du trennst dich viel zu sehr an. Schlag dir das Zeug für eine Weile aus dem Kopf und raus! Lieber eine Zigarette mit mir. Weißt du was? Ich bring' dir Daily nachdem Winter her. Ganz bestimmt!“
Will mochte sich ihm ungutlich an. „Mid, wenn du das fertigbrädest!“
„Das fertigbrädest!“ wiederholte Mid wegerend. „Darauf kannst du dich verlassen! Ich werde es fertigbringen! Willst du um zehn Pfund wetten?“
Will schüttelte den Kopf mit einem eigenartigen unföhren Sädeln. „Nein. Aber wenn ich mich nicht verheute, kommst du wieder deine prächtigen Perlenkürzer.“
Wirklich, Mid, daß du nicht befehlst, obgleich du eigentlich gar nicht befähigt bist, rührt mich direkt!“
Mid lachte laut auf. „Mensch, du bildest dir doch nicht ein, daß ich es dir zuhelfe ist? Wolke nur die Fahrt nach der Küste mal unterbrechen.“
„Dau hast du dir aber einen äußerst kuriosen Ort ausgesucht“, sagte Will lachend. Mid erhob sich in seiner heftigen Art und schob seinen Arm in den des Freundes. „Vielleicht dachte ich, daß mich ein paar Tage in deiner Gesellschaft auflockern würden“, scherzte er. „Auch äußerst kurios, was?“
„No, wenigstens hast du mich mal in der Fremde arbeiten sehen“, erwiderte Will. „Kannst Daily nun berichten, daß ich wie ein Pferd für sie und meinen kleinen kleinen Zinnen arbeite. Daily schreibt leider, er sei gar nicht recht fröhlich.“
„Wie oft schreibst du?“ fragte Mid.

Ein Indianerroman von E.M. Dell. Aus dem Englischen übertragen von D.J. Warnken. Alle Rechte bei J. D. Warnken, Berlin SW 30.
„Der letzte Brief kam vor drei Wochen. Sie waren alle wohl. Sonst schrieb ich nicht viel, weil Mid bei ihr ist. Er wohnt in unlerem Hause.“
„Und seitdem hast du nichts gehört?“ forschte Mid mit einer gewissen Entrüstung in der Stimme.
Will verneinte. „Daily schreibt nicht gern. Wäre aber etwas Wichtiges zu berichten gewesen, so hätte sie natürlich geschrieben. Augenblicklich führe sie ein sehr ruhiges Leben; was kann sie mir da wohl schreiben?“
„Zeit wann ist denn Mid bei ihr?“ fragte Mid.
„Ich weiß es nicht. Wohl schon einige Zeit. Er und Daily sind hier bide Freunde. Vor Jahren spielte mal eine romantische Geschichte zwischen ihnen, die sich aber im Laufe der Jahre verlor. Gute Freunde sind sie jedoch immer noch. Mid ist ein durchaus anfängerker.“
„Mir ist er zu weidlich“, sagte Mid. „Komm mir vor wie ein gut gebauchtes Schiff, das heuerlos auf den Wellen treibt. Jedes was äußerlich, aber kein fester Kern. Gedenk mir denken, die immer erl angereizten werden müssen, bevor sie etwas tun. Als wir zusammen in Wora eingeschlossen waren, hatte ich oft große Zeit, ihm einen Zritt zu geben.“
Will schüttelte. „Das Unangenehme bei solchen Vergleichen ist nur, daß man mitunter dann selbst einen bekommt; und ich glaube, ein Zritt von einer Meilen weit Mid dürfte kein Spaß sein.“
„Mid machte ein verächtliches Gesicht. „Mensch, wie er tun das gar nicht, weil sie nicht wissen, wie sie es anfangen sollen. Deshalb ließ ich ihm auch in Ruhe.“
Er ging ins Zimmer zurück und ließ sich in die Arme eines am Fenster stehenden Huhobestes fallen, auf dem er sich dann ausruhte.
Will gab ihm eine Zigarette und zündete sie ihm an. „Mache wohl wissen, wieviel Mühe ich schon auf dem alten Wödel da ausgebracht habe“, sagte er nachdenklich.
„Voriges Jahr?“
Will nickte. „Es war wie in der Hölle. Ich kam geradeaus hierher, nachdem Daily mich verlassen hatte, und dies machte mich dem schroffen Gegenstand wohl noch hilfloser. Zudem war der Direktor krank, und es gab doppelt Arbeit. Na, ich sah er mit einem schmerzlichen Gesicht, „wir haben uns einmal durchgeschlagen und werden es wahrscheinlich noch ein zweites Mal müssen. Daily wurde hier aber nicht länger als vier Monate im Jahr ausbleiben können. Und der Kleine...“
Mid nahm die Zigarette aus dem Munde und schaute.
„Du wirst nicht dein ganzes Leben hier verbringen, mein Sohn“, sagte er tröhnend. „Vergiß nicht, daß du ein Mann bist, der

vorwärtskommt. Nach dir also keine Gedanken und schide dich nicht zu unentschieden ab. Kriegt ja wahrhaftig schon einen Bude! Warum turnst du nicht? Du hast doch ein Schwimmbad! Alle Tage ein Viertelmeile Schwimmstunden. Verstanden...? Er brach ab. „Du kommst beim Schwimmer.“
Will trat auf die Veranda, und Mid sah, wie ihm der Under etwas auf einem Prätertieller überreichte. Will setzte sich damit an den Tisch.
Dieses Schweigen folgte. Von weitem hörte man den heiteren Schrei eines Schafes; sonst herrschte lautlose Stille.
Mid hörte auf seinem Anheuler leises Papierknistern und gleich darauf die unterdrückte Stimme seines Freundes, der mit dem Finger sprach, der sich dann geräuschlos entfernte. Und alles war wieder still.
Von seinem Klage aus konnte Mid die Veranda nicht ganz übersehen. Eine Zeitlang schaute er ruhig weiter, in dem Glauben, sein Freund beantwortete die erhaltene Mitteilung gleich. Schließlich aber wurde er ungeduldig.
„Was treibst du denn da, du langweiliger Geistes?“ rief er laut. „Kannst du dich nicht einen einzigen Abend von deiner Schreiberei entfernen? Komm und unterhalte mich! Was hast du denn für eine Gelegenheit mehr dazu?“
Es kam keine Antwort. Nur aus der Ferne erklang wieder das unheimliche Schreien des Schafes. Mid runzelte die Stirn; dann erhob er sich rasch und trat in die Arme.
Darin blieb er unentschlossen stehen; denn er erlöste Will neben dem Tisch in die Arme gestunken, den Kopf auf seine Arme gelegt, in einer Haltung höchster Verzweiflung. Er gab keinen Laut von sich; nur seine Schultern zuckten tonlos.
Einem raschen Impuls folgend, trat Mid neben ihn und sah, daß seine eine Hand frampfhaft ein Papier umschloß.
Er beugte sich über den Anstehenden. „Was ist, mein Junge? Schiedte Nachrichten?“
Ziehnd hob Will den Kopf. Sein Gesicht war bleich und schmerzverzerrt; der fruchtlose Ausdruck darin hatte etwas Mühendes. Er reichte Mid ein Telegramm hin.
„Hier!“ flammte er. „Mein Kind... stark... gehen nicht.“
Mid schweig. Ohne ein Wort zu sagen, nahm er Will das Telegramm aus der Hand und las es in rascher, aufgeschloßener Stimme.
„Komm mit herein“, sagte er weich.
Will gehörte willenlos, ohne ein Wort zu erwidern.
In einem Sessel kauend, harrete er wie geluteschwendend vor sich hin, während Mid mit ruhiger Hand Whisky und Wasser bereitete. Erst als er ihm das Glas hinhielt, hob er den Kopf.
„O Gott! Ich habe sie verloren! Ich habe sie verloren! Nur das Kind jetzt uns zusammen! Mir macht dich sie nie etwas übrig! Ich fühle immer, daß ich sie niemals an mich fohlen würde, außer, wenn wir ein Kind hätten! Und nun... nun...“
„Mensch, ruhig!“ mahnte Mid. „Trint mir erst ein Glas heißen Tee, Mid, so aufzuräumen.“
Gehorsam trank Will. Dann bedeckte er das Gesicht mit den Händen. „O Mid“, murmelte er gebrochen, „du weißt nicht, was es heißt, von dem einzigen Wesen auf Erden, das man liebt, getrenngelacht zu werden.“
Mid schweig; um seine Arme schloß es. Eine Weile wartete er geduldig; als Will sich aber immer noch nicht rührte, legte er ihm den Arm um die Schultern. „Kopf hoch, lieber Junge!“ sagte er sanft. „Gib deinem

Kummer nicht so nach! Daily wird bald gehen bei dir Trost luchen!“
„Gewiß nicht!“ stöhnte Will. „Ich werde sie nicht wiedersehen, denn sie wird nie zu mir zurückkehren! Das weiß ich! Das weiß ich ganz sicher!“
„Du seinst blind!“ unterbrach ihn Mid freundlich, aber entsetzt. „Was kann das das sagen! Natürlich kommt sie wieder zu dir! Halte nur fest zu ihr, dann hält sie auch fest zu dir!“
Will brachte nur einen ersticken Laut des Widerstands hervor. Nach einer Weile jedoch schau er auf den Kopf des Freundes mit warmem Druck ergriffen. „Ich danke dir, Mid!“ sagte er herzlich. „Du meinst es gut mit mir. Verzeih, daß ich mich gegen dich habe...“
„meinen kleinen Jungen zu schreien! Ich liebe Daily! Sie wird außer sich sein, daß sie dich die Säuge zusammen in verhaltenem Schmer.“
„Weißt du, Mid“, seine Stimme kam so fröhlicher hervor. „Ich habe mich manchmal so sehr nach ihr geföhnt — so grenzenlos — wünschte sie so leuchtend herbei, daß ich sogar darum gebetet habe.“
Er schaute bei diesem Geständnis auf, offenbar erwartend, ein spöttisches Sädeln auf den Lippen seines Freundes zu sehen; doch der so ganz andere Ausdruck in Wills Zügen überlieferte ihn.
„Mein lieber Junge“, sagte Mid sehr ernst und setzte sich auf die Tischkante. „Du sehest erst am Anfang der Dinge. Das gelegentliche Veten tut's nicht. Du mußt es behändig in nicht einen Augenblick nachlassen. Je schwerer es dir fällt, desto wahrheitslieblicher wirst du das Ziel erreichen — wenn du nur den festen Willen hast. Nur unablässige Weite beten, sei es auch gegen deine Leberzeugung; dann erfüllt es sich früher oder später, dann erhältst du das ganz sicher, worum du bittest. Denn du wirst immer wieder verlangen, so wird es schließlich für dich das Nötigste, das Hauptabsichtliche. Und aus diesem Grund erhältst du es. Nur das Ausbarren hilft; der Mut, weiterzukämpfen, selbst wenn dir die Kräfte versagen.“
„Du sagst mir, daß alles unmöglich ist, der Mut, daran festzuhalten, zu glauben, zu auzien und zu drängen, bis dir dein Gebet erfüllt wird.“
Er sprang auf. „Ich mache es auch so“, fuhr er mit einem gewissen Selbstbewußtsein fort. „Und unter Gott im Himmel weiß, daß ich ihn erst in Ruhe lassen werde, wenn er mir mein Gebet erfüllt hat. Ich bin ja nur ein schwaches Menschenkind; aber wäre ich auch nicht größer als eine Mücke, ich würde nicht aufhören zu kummen.“
Er schritt langsam im Zimmer auf und ab, während Will ihn bremend anschaute, als läge er ihm zum Verfall.
„Acht du“, sagte er, „sagte er mit leiser Stimme, „daß ich die Kräfte versagen, ich trete ohne diese Gebete?“
„Das tun die meisten“, erwiderte Mid halb lächlich, halb wehmütig. „Daran wird mein Weichheit schuld sein. Was kann man von einem Menschen erwarten, der ansieht wie eine ängstliche Mücke? Ich bin ja so ger schon für ein selbsthätigen Zuegel gehalten worden.“ Er trat ans Fenster und hatte in die Nacht hinaus.
„Hörst du den Schafal, Will?“ fragte er plötzlich. „Die Viehe ist hinraus. Ich werde sie nicht mit leerem Magen von dannen gehen.“
„Das tun Schafele nie“, erwiderte Will mit einem müden Seufzer.
„Mid wandte sich um und sagte sinend: „Das beweist, was für unglückliche Zoren wir sind!“
Wieder drang durch die stille Nacht mit unheimlicher Deutlichkeit das Schreien des Raubtiers.
(Fortsetzung folgt.)

Die Aufgaben des Braunkohlenbergaues
Tagung des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins Halle in Salzburg

In Salzburg fand die 4. Mitgliederversammlung der Bezirksgruppe Mitteldeutscher Braunkohlenbergaue...

Facharbeiter der Braunkohlenindustrie...

Edeka-Verbandstag in Wien

Der 32. Edeka-Verbandstag des Edeka-Verbandes...

das laufende Geschäftsjahr ist die Geschäftstätigkeit...

Braunkohlenwerke Leuna 1938, Aktienbesitzer...

A. M. John 1938, Erlauf, Die 658. der 3. M. Erlauf...

Kleinbetriebe stark beteiligt

Leistungsstärke der deutschen Betriebe...

Die Lage der Reichsbank Mitte Juni

Nach dem Anstieg der Reichsbank vom 15. Juni 1939...

Neue Anleihe der I.G. Farben

Emission von 100 Mill. RM. Schuldverschreibungen...

Saalealsperre bei Hohenwart

Kraftwirtschaftliche Ausnutzung festgelegt...

Reichsstagung des Lederhandels in Köln

Auf der Reichsstagung des Lederhandels...

Reichsstagungsarbeiten im Mai

Die Reichsstagungsarbeiten betrafen im Mai 1939...

Weitere Preisermäßigung für Haushaltsmaschinen

Die Preise für Haushaltsmaschinen werden mit Wirkung vom 15. Juni 1939...

Mitteldeutsche Verbrauchergesellschaften

Der Verband mitteldeutscher Verbrauchergesellschaften...

Industriefabrik Schlaben (Hara)

Bei der Industriefabrik Schlaben (Hara)...

Ferrelverkehr

Table with columns for various companies and their stock prices.

Berl. Devisenkurs

Table showing exchange rates for various currencies.

Weitere Pflege des Exports unerlässlich

Sitzung der Bezirksausgleichsstelle für öffentliche Aufträge in Magdeburg

Auf der diesjährigen Beiratsitzung der Bezirksausgleichsstelle...

Preise an Getreide- und Warenmärkten

Wochenmarktpreise für Halle

Table listing weekly market prices for various goods in Halle.

Magdeburger Zuckernormierungen

Magdeburg, 19. Juni. Weizener-Preise...

Magdeburg, 19. Juni. Weizenerpreise...

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 19. Juni. Preise für 100 kg Silber...

Engelpreise, Engländer-Preise...

Engelpreise, Engländer-Preise...

Wasserstände von heute

Table showing water levels at various locations.

Mitteldeutsche Börse

Table with columns for various companies and their stock prices.

Industrieobligation

Table listing industrial bonds and their prices.

Industrie-Aktien

Table listing industrial stocks and their prices.

Berliner Börse

Deutsche Anleihen

Table listing German bonds and their prices.

Bank-Aktien

Table listing bank stocks and their prices.

Industrie-Aktien

Table listing industrial stocks and their prices.

Goldpandbriefe

Table listing gold certificates and their prices.



Die größte Liebe . . .

Eine Erzählung von Liesbet Dill

„Wir bleiben dabei, daß Sie mir schreiben“ sagte der junge Mann, als er aus dem Saal flog.
„Gegen Sie großen Wert auf Briefe?“ meinte sie lächelnd.
„Auf Ihre Briefe sicher.“
„Ich habe gar kein Talent für Briefe.“
„Das ist unmöglich, nachdem wir uns vier Stunden so unterhalten haben, daß ich nichts von der Gegenwart sah und nichts hörte als Ihre Stimme. Sie müssen Briefe schreiben können. Und wenn Sie mir nur ein paar Worte auf einen Zettel schreiben . . . und schicken Sie mir das verprochene Bild, ja?“

Er hielt ihre Hand fest und sah sie an. Sie war herzlich, klein, schlank, sehr blaß, und nur der rote Mund leuchtete unter dem blauen Halbhaube.
„Sehen Sie dieses Netz, in dem ich zu wohnen verurteilt bin, diesen alten Bahnhofs! Ich verbeite mit niemand, ich arbeite mitons einfach eine Stunde spazieren, immer denselben Weg am Kanal vorbei, dort.“ Er wies auf eine Wiese, die ein glatter Kanal teilte. „Dort unter den laubigen Pappeln wandere ich jeden Tag um dieselbe Stunde, ehe ich mich wieder an meine Arbeit setze. Ich hätte keine Zeit mehr zum Schlafen. In solchen Tagen das Gedächtnis, immer der Mut. Ich brauche andere Zeit. Sie leben in Paris, beneidenswert! Ich werde von unserer kurzen Bekanntschaft nichts behalten als die Erinnerung an diese vier Stunden, die Sie mir geschenkt haben.“

Ein vierfähriges Kindemann trennte sie, er nahm die Hand, die sie fassen wollten, wurden geschlagen, und der Zug setzte sich in Bewegung. Sie winkte ihm zu. Der Wind ließ ihren blauen Schal flattern und ihr blondes Haar . . .

Er fand auf dem leeren Bahnsteig und schaute ihr nach. Ein Mann, ein Mann, wie so viele auf Bahnhöfen! Dann ging er langsam der Stadt zu.

Frau Aimée fuhr nach Paris. Sie hielt ihr Wort. Sie schrieb ihm und antwortete auf seine langen Briefe. Er schickte ihr seine Gedichte. Dann kam ein Buch, und noch eins, das er geschrieben hatte. In einer literarischen Zeitschrift las sie oft seinen Namen. Er wurde gelobt, man fand ihn eigenartig und kühl. Seine Romane gefielen ihr, seine Gedichte noch besser. Zwei Jahre dauerte diese Korrespondenz, ohne daß sie sich wiedersehen konnten, als er nach Paris kommen wollte, wurde er krank und mußte abgehen.

Er arbeitete fleißig, er schrieb die Gedichte und Erzählungen nur so aus dem Armel zu schüttern, er überdachte sie mit seinen Entwürfen, und sie mußte ihm ihr Urteil darüber sagen. Wenn sie lobte, war er glücklich; wenn sie etwas anzuhängen vernichtete er alles sofort. „Sie glauben nicht, wie mich Ihrer Briefwechsel anregt und begeistert. Ich könnte Tag und Nacht schreiben“, verrieterte er ihr.

Eines Tages bekam sie einen Brief aus Orleans, diesmal von einer fremden Hand. „Madame“, schrieb eine Unbekannte. „Auf ich Sie bitten, meinen Mann endlich mit Ihren Briefen zu versehen. Wir haben zwei Kinder. Nebenfalls werde ich Ihre Briefe nicht mehr an ihn weitergeben.“

Aimée war erschüttert. Verheiratet war er kein Wort hatte er davon gesagt, dieser — Dichter. Sie war empört. Als sein nächster Brief aus Orleans eintraf, warf sie ihm ins Feuer. Den nächsten schickte sie zurück. Dann hörte sie nichts mehr von ihrem Dichter.

Eines Tages, als sie, um Briefmarken zu kaufen, in den nächsten Zabafladen an der Ecke ging, fand eine Dame vor ihr, schwarzgekleidet und verheiratet. Sie lächelte auf Aimée gewartet zu haben. Es war die Frau des Dichters. „Was wollen Sie von mir?“ fragte Aimée erregt. Die Frau wies auf eine Sofaede, und sie nahmen unter dem Wandbild Platz. Das Wort war leer um die Wogenrinde.

„Ich weiß alles, Madame“, sagte die Fremde. „Ich kenne Ihren Namen, weiß, wo Sie wohnen und daß Sie hier Ihre Briefmarken kaufen. Ich weiß, daß Sie meinem Mann zwei Jahre lang Briefe geschrieben haben und er Ihnen. Er ist ein Dichter, ein Pianist. Er hat sich an Sie verloren, er denkt nur an Sie, er liebt Sie nun einmal. Wenn ich ihm sagen würde, daß er uns verlassen sollte, Hirtwegen, würde er sehr erregt sein. Ein Dichter,

nicht wahr? Aber er hat nebenher noch einen Beruf, einen eruchten, nachstern, sehr trockenen Beruf; er ist nämlich Beamter an einer großen Bank. Er muß seinen Kopf klar behalten. Was wollen Sie? Sie Männer. Der eine raucht, der andere läuft Frauen nach. Mein Mann dichtet. Wenn er nach Tisch seinen einlaßnen Spaziergang auf den Balkon macht, läßt er seine Gedanken schweifen, und Sie haben ihnen geschrieben eine neue Widmung.“ „Wir haben uns ja nur vier Stunden im Zug gesehen.“

„Das hat ihm aber genügt. Was Sie ihm antworten, ohne ich nicht, diese Briefe schickte er immer sorgfältig ein, aber sie mußten ihm doch beglücken, denn er ist lebensmüde und zerstreut. Dann schickte er sich in sein Zimmer ein, um zu dichten. Er hat viel bessere Kritiken gelesen, er kann wieder flote arbeiten, nachdem es einmal bei ihm floste. Eine kleine Stadt hat wenig zu bieten. Wir gehen wenig aus. Zeit er Sie traf, ist er mir verfallen. Seine Kritik beleidigt ihn, und was nicht zu verachten ist, sie beleidigt ihn auch, wenn man das von der Kunst sagen darf. Sie bezahlt sich endlich. Früher tat sie das nämlich nicht. Er schreibt einen Roman nach dem anderen, immer sind Sie die Heldin . . .“

„Ja, lassen Sie mich erklären. Er hat etwas erlebt, nach dem er sich immer geliebt hat. Er hat eine Frau kennengelernt, für die er schwärmen kann. Ich bin nur eine Hausfrau, ich suche die Maßregeln,

nähe meine Wäsche, stopfte die Strümpfe, denn einer muß das ja tun, nicht wahr? Und er bildet sich ein, daß er endlich diejenige gefunden hat, die ihn versteht, und beschließt, ihr zu glücken. Und da habe ich nun das Dämmige getan, was ich tun konnte. Ich schrieb diesen Brief an Sie, ich schäme mich so.“

„Aber bitte, Madame, das war Ihr gutes.“

„Sagen Sie mir nicht Recht. Jemand, ich hatte vielleicht dazu das Recht, aber bei einem Dichter! Nein, nein, das ist etwas anderes. Er braucht so etwas, er muß so etwas haben, jemand, den er bewundert und anbetet, der ihn interessiert. Er hat uns gern, seine kleine Familie, gewiß, ich habe mich nicht zu belagen. Aber seine Arbeit, seine Sie, das ist etwas anderes, und er würde unglücklich sein, wenn man sie ihm nähme. Er war schon so weit, ehe er nach Orleans fuhr, und er kam beschwingt und beglückt zurück. Ich habe jemand — eine Frau kennengelernt, sagte er immer wieder. Er sprach zuerst nur von Ihnen. Ich hörte ihm ruhig an. Was soll man auch dazu sagen, wenn einem der eigene Mann von einer anderen Frau vorwärmt? Ich ließ ihn schwärmen, ich dachte, es geht vorbei. Aber es ging nicht vorbei. Ihre Briefe kamen. Und wenn sie ansah, war er unglücklich. Sie haben ihm die Schmerzen der Liebe kennengelernt, das Wort, das Wissen, die Enttäuschung. Sie haben ihn glücklich gemacht, er konnte dichten. Ich habe Ihnen seine Kritiken mitgebracht.“

Sie trante aus der kleinen Handtasche

eine Menge zusammengehefteter Zeitungsausschnitte hervor. „Ja, lesen Sie, wie man jetzt über ihn schreibt. Ich muß Ihnen dankbar sein, Madame. Nachdem Sie nicht mehr antworteten, war er verzweifelt, er ging umher wie ein Nachtwandler, er wurde krank, er schrieb nichts mehr. Er fing etwas an und zerriß es. Er warf es weg. Man befragte ihn, seinen Roman zu schreiben. Er antwortete nicht. Er laut, er kann nichts mehr arbeiten. Er bringt nichts mehr fertig. Er läßt einjam auf den Wiesen umher. Er sieht aus wie ein Geisteskranker. Wahrlich, Madame, wenn Sie ihn läßt, Sie würden Mitleid haben, mit ihm und mit mir. Es ist schrecklich, dieses Leben jetzt, haben Sie Mitleid! Schreiben Sie ihm wieder! Tun Sie, als ob Sie lange vertrieben gewesen wären oder krank, im Ausland vielleicht, auf einer Weltreise. Aber schreiben Sie ihm wieder! Sie geben uns den Frieden zurück, die Ruhe, die Sie mir gegeben hat. Ich darf Ihnen, das ist wieder einen Brief von Ihnen bekommen, Madame? Sie sind nicht grausam, vergessen Sie mir das tolle Dazwischentreten. Ich werde Ihre Briefe nie lesen, aber er wird sie lesen und glücklich sein, und nun geben Sie mir Ihre Hand. Ich kam zu Ihnen, nicht, um mich zu rächen, sondern weil ich meinen Mann liebe und nicht mitansehen kann, daß er sich quält. Sie sind die einzige, die uns helfen kann. Helfen Sie uns, Madame!“

Die kleine Frau streckte der Freundin ihr Hand entgegen. Mit einem Gefühl der Verwirrung und der Bewunderung legte die andere ihre Hand hinein.

„Die Stadt der tausend Dörfer“

„Madagaskar — der sechste Erdteil“ / Die große Leidenschaft der Frauen ist der — Sonnenschirm

Madagaskar ist die drittgrößte Insel der Welt. Nicht mit Unrecht überdachte Almasi seinen im Juniheft der Zeitschrift „Atlantix“ veröffentlichten Bericht über dieses ferne Land „Madagaskar — der sechste Erdteil“. Es unterließ sich in so vielen von allen Gegenden der Erde nur vor allem von dem bewohnten afrikanischen Festland, daß wir dem Verfasser mit besonderer Neugierde auf jeder Seite ins Innere der Insel folgen. Ueber die Hauptstadt lesen wir: „Die Boden, die ich in Tananarive verbrachte, waren voll interessanter Eindrücke und unvergeßlicher Eindrücke. Diese Stadt, die sich in feiner Dämlichkeit mit einer anderen Stadt der Welt vergleichen läßt, hat ihren besonderen Reiz darin, daß sie trotz ihres exotischen Charakters doch dem weißen Menschen in wenigen Wochen zu einem Heim werden kann, mit dem man sich bald heimlich eng verknüpft fühlt.“

Der eigentliche Name der Stadt war „Antananarivo“, das heißt in der Sprache der Malagassen „die Stadt der tausend Dörfer“. Die Franzosen haben aber diesen langen Namen, der dessen Aussprache die Zunge leicht stolpert, auf „Tananarive“ abgekürzt. In der letzten Zeit sieht man sogar immer häufiger die etwas altnormale Abkürzung „Tana“. Ich konnte alle Sehenswürdigkeiten der Stadt bewundern. Ich war auf der Zonma, auf dem großen Markt, der jeden Freitag abgehalten wird, wenn aus der weiten Umgebung alle Bauern in die Hauptstadt kommen und hier ihre Waren feilschen. Es sind Produkte, die man außerhalb der Zonma wohl auf keinem anderen Marktplatz der Welt sehen und zu kaufen bekommt. Zwiele und Blumenwäsen aus purem Granat, Mandeln aus Marokko, roter Zucker in dicken, braunen Scheiben; Hüte aus Mavon und Lambas in verschiedener Qualität.

Ich war oben im Palais der Königin, wo die letzte Herrscherin der Insel, die kleine Ranavalona, von ihrer Heimat und von ihrem Volk Abschied nahm, als sie ins lebenslange Exil ging. Erst auf sie folgte Merimona, dann nach ihrer, roter Zucker in dicken, braunen Scheiben; Hüte aus Mavon und Lambas in verschiedener Qualität.

Auch dem Nischenvogel habe ich im prähistorischen Museum einen Besuch abgestattet. Von ihm haben einst die arabischen Seefahrer Marco Polo berichtet. Er ist wohl doppelt so groß wie ein gewöhnlicher Strauß, aber einen Elefanten konnte er doch gewiss nicht in die Lüste heben. Ja, sehr wahrscheinlich konnte er überhaupt nicht fliegen, denn seine außerordentlich kräftigen Beinmuskeln sprechen dafür, daß er nur ein riesengroßer Laufvogel war.

Mit den hübschen Merinamädchen und -frauen hatte ich viel Ärger. Keine wollte sich fotografieren lassen. Selbst die Zurede der Väter und Gatten half nichts — die zierlichen Schönheiten blieben widerwillig. Nur einen Maler fand ich eigentlich viel mehr wertvoll als für einen Fotografen. Ihre Augen sind schwarz, und die Lippen, etwas geschwulstet, stehen haben sie knallrot angemalt. Photographien können die Schönheit der Mal-

gaden nicht wiedergeben. Ihre in der Wirklichkeit sehr schöne, wie Email leuchtende Haut wird auf dem Bild schwarz, und sie leben aus, als wären sie Negar. In Tananarive haben sowohl die Frauen wie auch die Männer ihr große Ziergeschäft. Die der Frauen ist der Sonnenschirm! Niemand würde eine Frau aus dem Haus gehen, ohne ihren kleinen, bunten Sonnenschirm mitzunehmen. Diese Sonnenschirme haben ausschraubbare Griffe, und das schöne Gesicht, das man einer Merinafrau machen kann, ist ein Griff zu ihrem Sonnenschirm. In der vornehmen Merinagesellschaft sind Damen, die zweihundert bis dreihundert verschiedene Griffe zu ihren Sonnenschirmen besitzen. Diese sind oft wertvolle Eisen-, Silber-, nicht selten aus Gold und noch häufiger aus Elfenbein.

Die Leidenschaft der Männer ist weniger tollpatschig, aber viel gefährlicher. Sie heißt — Opium!

Was so alles in der Welt passiert . . .

Der Taubenverführer

Auf Ideen verfallen die Menschen! Da hat doch ein Mann in der Nähe des Zoo von Vincennes den Einfall gehabt, einen Taubenschlag in der Weise abzurichten, daß dieser regelmäßig morgens hinausfliegt und mit seinen Verführerintalenten weibliche Tauben in seinen Schlag lockt. Die Künste dieses Don Juan waren so groß, daß nach einiger Zeit der Taubenschlag nicht weniger als 100 weibliche Tauben in seinem Schlag hatte. Aber er konnte seinen Mund nicht halten und rühmte sich seiner Talente. Es gibt immer gute Freunde. Und so schickte der Zoo von Vincennes eines Tages einen Kriminalpolizisten zu diesem Don-Juan-Flüchter und ließ ihn verhaften.

Hüte, die ein Liedchen spielen

Der Ruf der französischen Hauptstadt, für die Mode der gesamten Welt maßgebend zu sein, ist schon seit langer Zeit bedenklich ins Wanken geraten. Auch das deutsche Schneiderhandwerk hat wiederholt in großen Veranlassungen bewiesen, daß es auf dem Gebiet der Modestufen durchaus den Vergleich mit dem Ausland auszuhalten in der Lage ist. Trotzdem hofft Paris jetzt wieder, in Fragen der Mode — tonangebend zu werden, und zwar im wahren Sinne des Wortes.

tes. Der „neue Schrei“ aus Paris sind nämlich Kleidungsschick mit Musik. Dandies werden von französischen Zofen begleitet, die beim Dehnen leise Melodien erklingen lassen. Ja, sogar Hüte gibt es, die von Zeit zu Zeit ein Liedchen spielen. Dieser sind oft wertvolle Eisen-, Silber-, nicht selten aus Gold und noch häufiger aus Elfenbein.

Continental-Silenta
die deutsche geräuschlose
Schreibmaschine
Friedrich Müller
Am Leipziger Turm

fen, Gränge und Gürteln werden winzige Grammophonapparate verborgen, die bestimmte Töne wiederholen können. Ungeachtete Perspektiven eröffnen sich! Man stelle sich einen Schirm vor, der beim Aufspannen das Lied von den Negentropfen spielt, oder einen Lippenstift, der melodios erklärt, der Entsetzt Doktor hat gelangt, ich darf nicht fassen!

Erdbeer-Marmelade
in 10 Minuten mit Opekta

Millionen erfahrener Hausfrauen verwenden seit Jahren immer wieder Opekta, weil sie gleichbleibende, beste Erfolge damit haben. Machen Sie keine kostspieligen Versuche, sondern nehmen auch Sie zur Bereitung aller Marmeladen und Gelees das erprobte Opekta.

Die köstliche Erdbeer-Marmelade kocht man nach folgendem Rezept: 3½ Pfd. Erdbeeren, sehr gut zerkleinert, werden mit 3½ Pfd. Zucker zum Kochen gebracht und in 10 Minuten durchgekocht. Hierauf rührt man 1 Normaleinheits Opekta zu 28 Pfennig und nach Belieben den Saft einer Zitronen-Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

in 10 Minuten

